

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 21

Illustration: Nicht füttern
Autor: Nico [Cadsky, Klaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich ihm ungeheuer neidisch und hätte viel dafür gegeben, wenn mir auch ein so vornehmer und poetischer Name eingefallen wäre. Der Melzer, der Moos, der Oehri, der ...

Er hatte eine Schwester, der Oehri. Erna hieß sie und Sie können sagen, was Sie wollen: es ist ein wunderschöner Name.

Damals war es für mich der aller-schönste Name auf der ganzen weiten Welt überhaupt. Ihm haftete überhaupt nur ein Fehler an: es reimte so gut wie nichts darauf.

Dabei hätte ich Bücher mit Gedichten über sie gefüllt, wenn sie's nur verlangt hätte.

Sogar mit Sonetten, obwohl das eine ganz besonders widerwärtig schwierige Form ist, wie jeder Dichter bestätigen kann. Besonders gegen Schluß erfordert sie einen ungeheuerlichen Reimverschleiß.

Eines Abends hielt sie beinahe fünf Minuten lang meine Hand.

Und da saß ich nicht mehr auf meinem Stuhl, da trieb ich auf flammigfarbenen Wolken durch die azurenen Weiten des siebenten Himmels, getrieben von den Klängen überirdischer Orchester.

Und da war nur noch ein Gedanke: sterben.

Ich war überzeugt: nachkommen mag noch manches, aber besseres nicht!

Ich war sechzehn.

Einmal noch die honigschwere Süße jener Minuten empfinden können! Durchdrungen sein vom unerschütterlichen Bewußtsein: es ist gut, es ist alles ganz gut, es ist alles nur gut.

Erna hieß sie, und da fällt mir auch die Alice ein.

Vierzehn war sie und eine Italienerin, und unsere große Liebe begann auf dem Weg zur Kirche.

Da gingen wir vom Collegium in Zweier-Reihen, angeführt vom Präfekten, jeden Tag hin, und die Mädchen von der Realschule gingen auch hin, und wenn wir aneinander vorbeikamen, dann drehte die Alice mir ihren Kopf zu und wölbte die vollen Lippen zu einem Grinsen.

Nein, sie lächelte nicht.

Sie grinste wirklich und wahrhaftig und das war es, was mich unentrinnbar in ihren Bann schlug: dieses freche Grinsen, das Spott sein konnte oder Aufforderung oder spöttische Aufforderung oder herausfordernder Spott, so im Sinne von «Gelt, Du getraust Dich ja doch nicht!». Also, wenn ich manchmal in den illustrierten Heften von «sex-appeal» lese, dann weiß ich nie so genau, was damit gemeint ist. Ich merk's den Frauen einfach nicht an, wenn sie ihn absondern. Ich schau' mir die Hände an (die zuerst), und wenn ich die mag, ist schon einiges ge-

wonnen. Und dann schau' ich mir die Augen an, und wenn die klar und strahlend sind, dann werden mir die Beinchen weich. Und wenn ihre Stimme erst noch Wohlklang aufweist, dann folgt die restliche Anatomie dem knielichen Vorbild. Aber was sex-appeal ist, weiß ich trotzdem nicht.

Ich weiß nur: die Alice könnte ihn gehabt haben.

Vierzehn war sie, aber schon eine regelrechte Frau.

Einmal ging ich mit ihr spazieren und bis es soweit war, hatte ich den Präfekten, den Rektor und fünf andere hochgestellte Persönlichkeiten so belogen, daß es schon wieder genial war.

Zwecks Ausgangs-Erlaubnis.

Und dann gingen wir durch den Schloßwald und schauten uns nicht an und schwiegen wie eine Gartenmauer.

Und dann setzten wir uns in einen Teppich aus blühendem Moos und schauten uns nicht an und schwiegen wie ein Fischfilet.

Und dann wußte ich, daß jetzt etwas zu geschehen habe und begann zu beben und schluckte trocken und begann ein Gespräch über die Funktion des Max in Schillers «Piccolomini» und entwickelte eine halbe Stunde lang eine geradezu erschreckende Intelligenz.

Und während der ganzen Zeit saß sie neben mir und grinste.

Und als mir zum Piccolomini wirklich nichts mehr einfel, weil ich ihn bereits mit Goethe, Lenau und Tarzan konfrontiert hatte und mir nicht mehr klar war, wie ich die notwendigen Taten mit weiteren Worten hinausschieben könne, da saß sie immer noch da und grinste. Da schloß ich die Augen, atmete tief, zählte auf zwanzig und gab ihr den ersten Kuß meines Lebens. Und war hinterher selber tödlich erschrocken und sagte in ungeheuer dämlicher Art: «Ist es schlimm?»

Da grinste sie noch mehr als sonst und antwortete: «Nein! Aber vielleicht wird es noch!»

Worauf ich entfloh.

Sie war vierzehn, die Alice, aber schon eine regelrechte Frau.

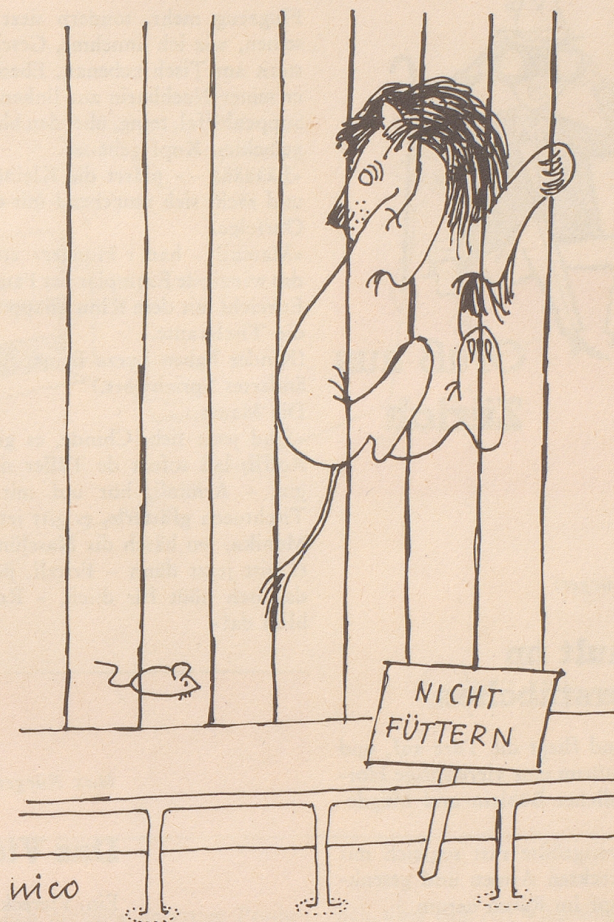


Das Lämmchen tummelt sich und springt, was mir nicht mehr so recht gelingt.

(Dafür kaufe ich mir ein Kombi-Los!)

15. Juni

Ziehung der Interkantonalen Landes-Lotterie



Wo sie jetzt sein mag?

Wer weiß, vielleicht hat sie jetzt schon das fünfte Kind.

Wer weiß, vielleicht geht ihr Aeltester schon ins Collegium?

Alice ...

Melzer, Moos, Friedländer, Zinsmeister, Oehri ...

Und die Lehrer ...

Der Ludwig Gößmann starb schon damals, aber inzwischen ist auch der Friedrich Schröder ganz leise weggegangen.

Der erste war mein Botanik-Lehrer. Manchmal, wenn ich wissen möchte, was das ist «Glück», dann denke ich an jene Nachmittage, da er mich ins Ried mitnahm und mir die Blumen zeigte und erklärte. Wir stapften durch glucksende Wiesen mit Sauergras und wateten durch Schilf und Rohr und schlenderten den Kanälen entlang und fanden Tausendguldengraß und Teufelsabbiss und fliegenfangenden Sonnentau und manchmal auch eine sibirische Schwertlilie oder eine Hummel-Orchis.

Glück ...

Und der Friedrich!

Er war mein Deutschlehrer und er schrieb Gedichte.

Ein so guter Deutschlehrer war er, daß mir bald auffiel, ein welch mitelmäßiger Dichter er sei.

Süßer Vogel Jugend ...

Entschuldigen Sie, daß ich Sie damit behelligt habe.

Es tut mir leid.

Aber: da war ein alter Lehrer, der hat mir die Jahresberichte meiner Schule geschickt und da stand es plötzlich wieder neben mir und da mußte ich's erzählen.

Alles war wieder da:

Föhnfahnen über dem Alvier.

Muhen der Kühe in französische Vokabeln.

Lateinische Fetzen: «Aurea prima sata'st aetas, quae vindice nullo ...»

Ovid, gestohlene Birnen, das Grinsen einer Vierzehnjährigen, der einsilbige Melzer, der Moos, der Geruch von fauligem Ei im Chemie-Saal, der Ingbert, die Erna und die Infinitesimalgleichungen, die ich nie verstand.

Zeit war da, in der das Leben erlernbar schien, eine Fleiß-Aufgabe, mit ein bißchen gutem Willen leicht zu lösen.

Zeit der Unbedenklichkeit.

Zeit der Träume und Zeit der bestürzenden Bilder: da war eine lächelnde Schülerin die schöne Fee der Märchen und die Blumen bunte Zeugnisse der Ewigkeit und die Sterne Gucklöcher in die goldene Herrlichkeit des Himmelreiches.

Süßer Vogel Jugend ...